

Heute

Adventsserie: Menschen aus Wuppertal



Die WZ öffnet Kalendertörchen. An jedem Dezentertag bis zum Heiligabend dürfen sich die Leser auf einen neuen Teil unseres WZ-Adventskalenders freuen. Hinter den Törchen stehen ganz normale Wuppertaler, die wir in der Zeitung porträtieren. Hinter dem Törchen Nr. 18 steckt Klaus Heßler. Der 64-Jährige war die Hälfte seines Lebens Industriekaufmann, bis er dann noch einmal einen ganz anderen Weg einschlug.

Inzwischen ist der lebensfrohe Wuppertaler seit vielen Jahren bestatter. Mit allem, was das auf der menschlichen Seite bedeutet. » S. 19

ÜBRIGENS...

W.ZETTI w.zetti@wz.de

Tierische Schadenfreude

W.Zettis Kollegen lieben ihre Haustiere. Ob Hund, Katze oder Kaninchen – die Vierbeiner sind vollwertige Familienmitglieder und sorgen nebenbei auch immer wieder für haarsträubende Anekdoten. Couch angeknabbert, Maus ins Wohnzimmer geschleppt und so weiter und so fort. Wem das eigene Tier noch nicht reicht, der findet im Internet auf verschiedensten Plattformen Videos, die die Lachmuskeln an den Rand der

Schmerzgrenze bringen. Besonders Katzen-Videos haben es der Kollegin angetan. Wenn eine Miese die andere eine Treppe hinunter schubst, der Hechtsprung aufs Regal doch daneben geht oder die Fenserscheibe im Weg ist – die heiteren Pannen-Videos aus der Kategorie „Cat Fails“ gehen einfach immer. Nur eins ist der Kollegin wichtig: Dass die Vierbeiner nicht zu Schaden kommen. Bei allem Spaß bleiben sie schließlich Familienmitglieder...



Podcast: Wir haben den Fußball erfunden



Wir haben den Fußball erfunden – wir, das sind Lothar Leuschen, Chefredakteur der WZ und bekennender Lokalpatriot, WZ-Fußballexperte Andreas Boller sowie Unsai Bayazit, Ex-Profi und Trainer des TSV Union Wuppertal. In unserem Podcast sprechen wir über internationalen, nationalen und vor allem lokalen Fußball, diskutieren über aktuelle

Spiele, Trainertaktiken, Wechsel und andere Themen, die das Fußballherz höherschlagen lassen. Und irgendwie scheint jeder dazu etwas zu sagen zu haben. Der Titel unseres Podcasts ist mit einem Augenzwinkern zu verstehen, genau wie es Millionen von Bundestrainern zu geben scheint. Die neue Folge erscheint am Montag bis 17 Uhr. Sie ist überall zu finden, wo es Podcasts gibt, sowie auf

www.wz.de/digital/podcasts

Gratis-Gutscheine für Ofenführerschein

Im Rahmen der Umsetzung ihrer Luftreinhaltemaßnahmen schließt sich die Stadt mit der deutschen Ofenakademie zusammen (die WZ berichtete). Die Verwaltung will im ersten Schritt die Akzeptanz testen. Sie bietet den heimischen Hausbesitzern und Mietern, die eine sogenannte holzbetriebene Kleinfuehrungsanlage nutzen, einen kostenlosen Gutschein für den Besuch der Online-Akademie. Wer den Ofenführerschein kostenlos absolvieren will, fordert über www.ofenakademie.de/stadt-wuppertal seinen persönlichen Zugangscod an, der dann per Mail zugesendet wird. 350 Gutscheine gibt es zum Auftakt der Aktion gratis. Die Stadt wolle bei großer Nachfrage prüfen, ob die Aktion noch darüber hinaus ausgeweitet werden kann.

Wuppertaler Schauspieler punkten im TV

Jetzt stellten sich die Wuppertaler Schauspieler Ann-Kathrin Kramer und Harald Krassnitzer im Quizduell der ARD dem hochkarätigen Olymp. Als „Team Traumpaar“ bewiesen sie starke Nerven und beantworteten selbstsicher die Fragen im Quiz. Am Ende der Sendung jubelten sie und verrieten, dass ihr Gewinn von 11 000 Euro an den Wuppertaler Chance 8 e. V. geht, der benachteiligte Kinder in den Achtsamkeitsgruppen der Alten Feuerwache an der Gathe unterstützt.

Hier wird heute geblitzt

Das städtische Ordnungsamt kontrolliert heute an folgenden Stellen: Wettiner Straße, Lönsstraße, Untere Lichtenplazer, Dorner Weg, Breitstraße, Remscheid Straße, Bahnstraße, Nathrather Straße, Zur Waldkampfbahn, Freyastraße, Sonnborner Straße, Varrsbecker Straße, Neunteich, Fr.-Ebert-Straße, Neumarktstraße, Bleicher Straße, Siegesstraße, Fr.-Engels-Allee, Hügelstraße, Schwarzbach, Kreuzstraße, Gosenburg, Roseggerstraße, Heckinghauser Straße. Weitere Kontrollen können jederzeit hinzukommen.

IHR KONTAKT ZUR LOKALREDAKTION

POST Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal
FRAGEN ZU IHREM ABO BEANTWORTET UNSER LESERSERVICE:
0202/717-2828, Montag bis Freitag 6.30 bis 16 Uhr, Samstag 6.30 bis 12 Uhr
REDAKTION 0202/717-2627
E-MAIL redaktion.wuppertal@wz.de
ONLINE www.wz-wuppertal.de
ANZEIGEN 0202/7 17-1

Auf dem Gelände sollen künftig mehrere Bullen leben – Pfleger müssen zu Elefanten auf Distanz gehen

Die Elefantenanlage im Grünen Zoo wird für 32 Millionen Euro erweitert

Von Martin Gehr

Auf die Elefantenanlage im Wuppertaler Zoo kommen im nächsten Jahr große Veränderungen zu. Wie Zoodirektor Arne Lawrenz im Kulturausschuss erläuterte, wird die Anlage als Modellprojekt neu geplant und durch Anbauten vergrößert. Unter anderem ist ein eigenes Haus für Jungbullen vorgesehen. Die Investition beträgt rund 32 Millionen Euro.

Künftig sollen mehrere Bullen parallel auf der Anlage leben, sodass neben dem Zuchtbullen auch Jungbullen einen eigenen Bereich erhalten. „Bisher war es immer nötig, Jungbullen möglichst schnell an andere Zoos zu vermitteln. Dieser Druck ist künftig nicht mehr vorhanden, da sind wir flexibler“, sagt Tierpfleger Filipe von Gilsa.

„Während ihrer Kindheit gehören die Jungs zur Familie, aber dann kann es schwierig werden, sodass wir sie bislang an kooperierende Zoos gegeben haben“, erklärt Zoodirektor Arne Lawrenz. „Dort kann es aber passieren, dass sie von den weiblichen Tieren unterdrückt werden, nach dem Motto: Was willst du denn hier?“ Im Zoo Wuppertal soll künftig Flexibilität herrschen – „durch miteinander verbundene Bereiche für den Zuchtbullen, die Jungbullen und die Muttertiere. Wir wollen damit die Natur nachbilden und zeigen, wie perfekte Elefantenhaltung funktioniert.“

Umliegende Gehege müssen verlegt werden

Die Erweiterung der Elefantenanlage wird auch Auswirkungen auf die umliegenden Gehege haben, denn viel freier Platz steht auf dem Hügel nicht zur Verfügung. „Die Hirscheherde und die Kängurus werden an andere Stellen des Zoogeländes verlegt, das Wegesystem geändert, auch der Spielplatz und die ehemalige Waldschänke müssen weichen“, kündigt Filipe von Gilsa an. Der Spielplatz wird nach Angaben von Arne Lawrenz oberhalb des Restaurants Okavango eine neue Heimat finden.

Seit Beginn der Corona-Pandemie hat der Konsum des Gases stark zugenommen – auch bei Kindern

Lachgas als Droge birgt große Gefahren

Von Leslie Jill Stracke

Eigentlich ist Dickstoffmonoxid, das umgangssprachlich auch oft nur „Lachgas“ genannt wird, vor allem aus der Medizin zur Schmerzstillung oder etwa als Treibgas in Spraydosen bekannt.

Doch auch als Droge zu Rauschzwecken wird das Gas inhaliert, meist über einen Luftballon oder eine Plastiktüte, da es für wenige Minuten Gefühle wie Wärme und Glück hervorruft. Eine Vergnügen, das fatale Folgen haben kann, betonen Bianca Euteneuer und Iris Sefouh von der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Elberfeld. Sie setzen sich für mehr Sensibilisierung gegenüber der Droge ein, die oft unterschätzt werde. Erst vor Kurzem sei ein junger Mann in die Beratungsstelle gekommen, der seit einem halben Jahr regelmäßig Lachgas inhaliert habe. Und heute mit schweren Folgen zu kämpfen hat. Er hat offensichtliche Nervenschädigungen, wodurch er beim Gehen nicht mehr richtig Abrollen kann und roboterartig läuft“, beschreibt Suchtberaterin und -therapeutin Iris Sefouh. Auch habe er ein ständiges Pulsieren in den Händen, wodurch er nicht mehr



Elefanten-Mama Sabie und Sohnmännchen Gus werden sich über die größere Anlage freuen:

Archivfoto: Andreas Fischer

„Unsere Hoffnung ist, dass wir im ersten Quartal 2024 die europaweite Ausschreibung für ein Planungsbüro lancieren und Anfang bis Mitte 2025 mit den großen Arbeiten loslegen können“, sagt Lawrenz. Die Summe von 32 Millionen Euro sei in den städtischen Haushalt eingestellt, aber noch als Schätzung zu betrachten.

Im Zuge dessen ist noch eine ganz andere Umstellung verpflichtend geworden: Der direkte Kontakt der Tierpfleger zu den Elefanten wird künftig unterbunden. Bis zum Jahr 2030 soll die Haltung von Elefanten in Europa auf den „geschützten Kontakt“ umgestellt werden, bei dem die Tiere nur noch über Absperrungen betreuen. Basis ist ein Abkommen mit der europäischen Zoovereinigung EAZA. „Wir tragen das mit, aber es ist wirklich eine große Veränderung für uns“, sagt Tierpfleger Filipe von Gilsa.

„Das ist eine Selbstverpflichtung, auf die wir uns alle geeinigt haben“, betont Arne Lawrenz. „Wenn wir weiter Elefanten halten und Teil des europäischen Austauschs unter den Zoos bleiben wollen, müssen wir das tun.“ Zumal man bedenken müsse, dass die Pfleger mit sechs Tonnen schweren Tieren arbeiten.

Geschützter Kontakt soll die Tiere weniger belasten

„Die Elefanten werden weiterhin in unserer Obhut sein. Aber etwa bei gesundheitlichen Problemen, wenn ein Tier zum Beispiel eine Kolik hat, müssen wir auf das Vertrauen der Tiere setzen, dass sie sich uns nähern und unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Bislang wurden wir als Teil der Herde wahrgenommen“, erläutert von Gilsa.

Dies werde nur noch eingeschränkt der Fall sein. „Wir werden sie auch abdsuchen und Fußpflege betreiben, aber

alles über die Barrieren.“ Diese Haltungsform gilt als weniger belastend. Tierschutzorganisationen wie Peta hatten kritisiert, dass in vielen Zoos beim direkten Kontakt der „Dominanzstatus“ der Pfleger die Tiere zu Handlungen zwingt.

Das weist Arne Lawrenz zurück: Es ist kein Angstregime, wir arbeiten mit positiver Verstärkung der natürlichen Verhaltensweisen.“ Filipe von Gilsa kennt die Herde sehr gut: „Sie basiert auf sechs Tieren, die 1995 als Waisenkinder aus dem Kruger Nationalpark in Südafrika stammten. Aus diesen Waisenkindern ist in Wuppertal eine richtige Elefantenfamilie geworden, ein sozialer Verband. Wir haben jetzt sogar schon eine Oma.“

Der Plan, die Elefanten in Form einer Gemeinschaftshaltung mit anderen Tieren unterzubringen, wird erst einmal nicht realisiert. „Wir hatten zunächst vor, eine afrikanische

Areal heute

Zurzeit steht den afrikanischen Elefanten im Wuppertaler Zoo ein Gelände von 4340 Quadratmetern zur Verfügung. Zur Erweiterung der Anlage werden auch neue Bodensubstrate sowie neue Futtertechniken getestet, die die Tiere mehr herausfordern.

Savanne zu gestalten“, erklärt der Zoodirektor. „Dieses Vorhaben macht das Projekt aber sehr komplex und wir wollen die zur Verfügung gestellte Summe nicht torpedieren. Deshalb konzentrieren wir uns erst einmal auf die Erweiterung für unsere Elefanten.“ Wenn dann noch Mittel übrig seien, „können wir sie zum Beispiel mit Hausrindern kombinieren“.



Iris Sefouh (l.) und Bianca Euteneuer sagen, dass mehr Sensibilisierung für Lachgas als Droge stattfinden muss.

Foto: Hermine Fiedler

feinmotorisch mit den Händen arbeiten könne.

„Er braucht eine neurologische Diagnostik. Erst dann kann man sehen, ob die Symptome rückläufig sind oder ob das ein bleibender Schaden ist, den er nicht mehr loswird.“ Denn: Bei häufigem Konsum von Lachgas können Knochenmark und

Nervensystem eines Menschen schwer beschädigt werden.

Das Gas verändert die chemische Struktur des im Körper vorhandenen Vitamins B12 so, dass es dem Körper nicht mehr zur Verfügung steht. Dadurch kann die Isolierung der Nervenfasern abgebaut werden. Mit der Folge, dass Reizwei-

terleitungen nicht mehr möglich sind. „Wir hatten schon immer mal Menschen hier, die Lachgas konsumiert haben – aber dieser Extremfall hat uns wirklich schockiert“, berichtet Geschäftsführerin Bianca Euteneuer. „Das Problem ist nicht irgendwo in Deutschland und könnte uns irgendwann mal treffen. Es ist hier, das ist schon seit einiger Zeit in Wuppertal angekommen.“

Auch Kinder gehören zu den Konsumenten

Lachgas ist in Deutschland frei verkäuflich. Beispielsweise in Supermärkten kosten einzelne Kartuschen lediglich 50 Cent. Länder wie Dänemark, die Niederlande und erst im November noch Großbritannien haben die Gefahr bereits erkannt und den Verkauf stark eingeschränkt oder ganz verboten. In Deutschland ist das nicht der Fall.

„Wir bieten hier regelmäßig Frühstücke für Klienten an, die uns dann auch erzählen, dass der Lachgas-Konsum unheimlich zugenommen hat und überall auf den Straßen und Parks die Kartuschen herumfliegen“, berichtet Sefouh. „Und: Die Leute, die das Gas zu sich nehmen, werden immer jünger.“

Bereits bei Kindern zwischen elf und 13 Jahren sei die Droge angekommen. In der letzten Zeit seien die Kartuschen in lokalen Supermärkten oft ausverkauft, da Kinder und Jugendliche sie so oft kaufen, berichtet Euteneuer. Bei einer Präventionsveranstaltung mit Schülern aus den siebten und achten Klassen haben die es als ganz normal angesehen, Lachgas zu inhalieren. Die schweren gesundheitlichen Folgen, die der Konsum mit sich bringen kann, konnten sie wiederum nicht.

In der Pandemie wurde nach neuen Rauschmitteln gesucht

Lachgas als Droge existiert schon lange, erklärt Euteneuer. Dass der Lachgas-Konsum heute aber so hoch ist, habe seinen Ursprung in den Folgen der Corona-Krise hatten die Menschen natürlich weniger Kontakte und dadurch auch eine geringere Verfügbarkeit der Drogen, die sie sonst konsumiert haben“, sagt sie. „Dementsprechend wurde dann nach freierverfügbaren Rauschmitteln gesucht, die schnell funktionieren – und so sind sie dann auf Lachgas gekommen.“

www.drogenberatung-wuppertal.de